

tage tretenden Vorliebe des Storches für weisse Bleichwäsche, die er zum Auspolstern seines Nestes verwendet, wird ebenfalls nicht viel Aufhebens gemacht.

Wir sehen also, daß der Storch überall gehegt und beschützt wird. Nur aus einzelnen, abseits von den eigentlichen heutigen Wohngebieten gelegenen Orten wird berichtet, daß die Störche bei ihren Versuchen der Sefshaftmachung von der Strafsenjugend mit Geschrei und Steinwürfen vertrieben worden sind. Hier kann nur Aufklärung durch die Schule Abhilfe schaffen.

Man ist heute leicht dazu geneigt, den Wert eines Tieres danach zu beurteilen, was es frisst, und ob es uns damit Nutzen oder Schaden bringt. Wir wollen deshalb die Speisekarte des Storches daraufhin etwas näher betrachten.

Kein Storchnestbesitzer im durchforschten Gebiet klagt darüber, daß ihm der Storch durch die Wahl seiner Nahrung irgendwie schädlich wäre. Er soll sich namentlich niemals an den Küchlein vergreifen, was ihm anderwärts nachgesagt wird, obwohl er sich an manchen Stellen als Haustier auf dem Geflügelhofe bewegt. Ganz vereinzelt wird berichtet, daß den Störchen junge Rebhühner und Junghasen zum Opfer fallen. Doch erreicht der Schaden bei weitem nicht die Höhe, den beispielsweise die Katzen und wildernden Hunde unter der Niederjagd anrichten. Der Storch fängt höchstens einmal einen ganz jungen Hasen, da er mit größeren Tieren nichts anzufangen weiß. Sein Schnabel ist nicht geeignet, den in einem zähen Fell steckenden Hasen zu zerlegen; er muß ihn im ganzen verschlingen, und das ist schon bei einem kleinen Häschen eine umständliche und zeitraubende Arbeit, wie einwandfreie Beobachtungen beweisen.

Vogelnester werden vom Storch wohl zuweilen heimgesucht; ich konnte aber selbst beobachten, wie es einem Kiebitzpärchen mit Leichtigkeit gelang, einen Storch vom Neste zu verscheuchen. Die Kiebitze stießen nämlich in ihrer bekannten Weise mehrmals sehr lebhaft nach dem Storch, als er in die Nähe ihres Nestes gekommen war, der Storch zog sich laufend und flatternd sehr eilig zurück, brachte Hals, Kopf und Schnabel in einer kleinen Fichte in Sicherheit und wehrte sich in äußerst komischer Weise dadurch, daß er die Flügel lebhaft bewegte und abwechselnd mit dem rechten und linken Beine ausschlug, wie es etwa ein wild gewordenes Rind tut. Da aber die Kiebitze trotzdem nicht von ihm abließ, flog der Storch sehr bald in eiliger Flucht davon, noch ein Stück von den schreienden Vögeln verfolgt.

Fische soll der Storch nach übereinstimmenden Berichten aus mehreren teichreichen Gegenden nur in besonders trockenen Jahren fangen, wenn seine Lieblingsnahrung, Frösche und Schnecken, in Wiesen und Sümpfen seltener wird. Ich habe tatsächlich auch recht selten Fischgräten am Neste aufgefunden. Wenn wir den Feststellungen des als Fischerei-Sachverständigen weitbekannten Geheimrats Prof. Dr. Eckstein-Eberswalde folgen, so finden wir, daß bei der Untersuchung von 27 Storchmagen nur in dreien Fischreste angetroffen wurden*). Wer den Storch bei der Nahrungssuche beobachtet, wird mit mir der Meinung sein, daß er nicht das Gebahren eines Fischfängers hat. Er besitzt nicht die Ruhe des

*) Eckstein: Die fischereiwirtschaftliche Bedeutung der Vögel. Sonderabdruck aus der Deutschen Fischerei-Zeitung, Stettin.